

(Erstveröffentlichung : 1965 / Wiederauflage : 2006)

Wenn man nach literarischen Texten fragt, die erst durch eine Zweitveröffentlichung richtig bekannt und zu einem Hit auf dem Buchmarkt wurden, dann wird John Williams Roman 'Stoner' (neben Fitzgerald 'Der große Gatsby' oder auch die Werke Franz Kafkas) mit an erster Stelle genannt. Eine Erklärung für den anfänglichen Nichterfolg dieses Romans sei u.a. die, dass der Roman eine relativ unspektakuläre Handlung habe und als Zentralfigur einen Anti-Helden aufweise oder genauer eine Durchschnittsperson, die weder im Positiven noch im Negativen besonders auffalle.

Als armer Farmer-Sohn schafft William Stoner es zwar bis zum Dozenten an der Universität in Columbia in Missouri, aber er verbleibt dann bis zur Emeritierung immer auf der Stufe eines Assistenzprofessors, da er es nicht versteht, sich anerkennungsheischend und damit vorteilhaft zu inszenieren. Er wird akzeptiert und teilweise auch respektiert, aber nicht besonders geschätzt oder sogar verehrt.

Ein großer Teil der Handlung bezieht sich auf Vorgänge und auch Konflikte, mit denen sich Stoner im Rahmen seiner Tätigkeiten an der Universität konfrontiert sieht. So muss er die deprimierende Erfahrung machen, dass bei der durchaus gerechtfertigten Negativbewertung der Leistung eines Studenten einige seiner Kollegen es an Solidarität missen und ihn dann auflaufen lassen.

Ein weiterer ausgiebiger Teil der Handlung bezieht sich auf Stoners Privatleben: Seine Ehe ist eigentlich von Anfang an eine beiderseitige Enttäuschung. Beide Ehepartner leben weitestgehend aneinander vorbei. Stoners Tochter Grace wird von seiner Frau Edith gegen ihn erzogen. Sie flüchtet sich dann in noch jungen Jahren – sie ist da 17 Jahre alt – in eine Schwangerschaft und in eine Notzucht, wird dann schon bald Kriegswitwe und anschließend Alkoholikerin.

William Stoner muss vielerlei Enttäuschung hinnehmen, doch er steht alles mit einem befremdlich anmutendem Stoizismus durch. Und wenn er sich an der Universität in seiner Rolle als verantwortlicher Lehrer und Dozent doch einmal zu einer eigenen Position oder zum Widerstand entschieden hat, bleibt er stets der Verlierer und macht sich dadurch nur Feinde.

Nur einmal gelingt ihm ein Ausbruch aus dem lähmenden und ihn teilweise auch desillusionierenden Alltagstrott: Und zwar durch eine kurzzeitige und ehrliche Beziehung zu einer relativ jungen Studentin (Caroline Wingate). Doch als das ruchbar wird, beugt er sich der Empörung einiger Zeitgenossen seines universitären Umfeldes und beendet diese Liebschaft. (Edith, seine Ehefrau, die von dieser Beziehung frühzeitig weiß, protestiert interessanterweise nicht, sondern akzeptiert es temporären Faux-pas.) Trotz allem scheint Stoner nie total unzufrieden oder total enttäuscht zu sein, sondern in dem Glauben, dass alles im Grunde seinen rechten Gang gehe. Ja er scheint irgendwie überzeugt, dass das Leben nun einmal so sei und folglich so auch akzeptiert werden müsse. In diesem Punkt gleicht seine Gemütslage der von Edith, seiner Frau.

Die vom Autor gewählte Sprachgebung ist im Grunde einfach und schlicht, aber nicht simpel. In den Dialogen und auch darüber hinaus hat sie zum Teil psychologischen Tiefgang. John Williams gelingt es mit diesem Roman äußerst normale und relativ unspektakuläre Szenen des Lebens überaus interessant und nachdenkenswert darzustellen. Damit steht er im Gegensatz zu den vielen anderen Autoren, die stets das Außergewöhnliche, das Extreme, den Sonderfall und das Nichtalltägliche literarisch thematisieren und problematisieren..